

keit (*chao phò*) wird an einer Stelle zwar zu Recht mit "Gottvater" wiedergegeben (S. 80), an einer anderen Stelle jedoch mit "Dorfvorsteher" (auf Thai: *phu yai ban*) übersetzt. Diese Monita schmälern jedoch in keiner Weise den bedeutenden Beitrag, den Bernd Schramm mit seiner beeindruckenden Studie über die Sozialpolitik in Thailand geleistet hat. Sie ist jedem an der modernen thailändischen Gesellschaft Interessierten als Lektüre empfohlen.

Volker Grabowsky

Sebastian Heilmann: Das politische System der Volksrepublik China

Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002, 304 S., 19,90 €

Sebastian Heilmanns Buch *Das politische System der Volksrepublik China* kommt bescheiden wie eine Studienausgabe und mit einem trockenen Titel daher. Doch es ist viel mehr. Es ist ein großes Buch und – auch im internationalen Vergleich – zurzeit die beste und wichtigste Darstellung der politischen, wirtschaftliche und gesellschaftlichen Situation Chinas.

Es will keine These, keine Voraussage über die Zukunft der neuen Supermacht, ihren unaufhaltsamen Aufstieg oder ihren bevorstehenden Kollaps beweisen, sondern es stellt zuerst die Tatsachen in ihrem komplexen Zusammenhang und ihren Widersprüchen dar, die Kräfte, die aufeinander wirken und den Wandel beschleunigen oder hemmen.

Jeder der großen Abschnitte zieht am Ende die Summe: Der erste Abschnitt mit der Analyse der chinesischen Politik fasst die Besonderheiten des politischen Wandels in China zusammen; der Abschnitt über die chinesische Führung charakterisiert die gegenwärtige Herrschaftsform in der VR China als "fragmentierten Autoritarismus"; nach der umfassenden Beschreibung der politischen Institutionen stellt Heilmann die Erosion der politischen Autorität des Parteistaates dar; der Abschnitt Staat, Wirtschaft und die Voraussetzung der Wirtschaftsreformpolitik endet mit der Frage, ob die VR China überhaupt noch ein sozialistisches System sei. Die Antwort lautet, in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht sei die Bezeichnung nicht mehr gerechtfertigt; der Abschnitt über Staat und Gesellschaft endet mit einem Kapitel über die politischen Konsequenzen des gesellschaftlichen Wandels.

Nach einem detaillierten Überblick über China in der internationalen Politik wendet Heilmann sich den politischen Perspektiven zu: Doch in Kenntnis der politischen Unwägbarkeiten, ganz besonders aber wegen der in dem Buch überzeugend geschilderten Verflechtungen politischer, wirtschaftlicher und sozialer Kräfte mit ihren ungelösten Widersprüchen, nimmt Heilmann davon Abstand, eine gezielte Voraussage zu treffen; stattdessen skizziert er drei Szenarien möglicher politischer Entwicklungen und untersucht zum Schluss die Chancen einer Demokratisierung Chinas, die er auf mittlere Frist gesehen aber skeptisch beurteilt.

Nicht zu Unrecht, möchte man hinzufügen, zumal es sehr die Frage ist, ob eine demokratische Regierung – denken wir nur einmal an unsere deutsche mit ihrem nur beschränkten Reformwillen, die sich schon bei der Festsetzung der Ladenschlusszeiten schwer tut –, ob also eine demokratische Regierung europäischer Provenienz

imstande gewesen wäre, einen Staat maoistischer Prägung und Schwäche in wenig mehr als zwei Jahrzehnten zu einem Staat mit dem politischen und wirtschaftlichen Gewicht des Chinas von heute zu wandeln. Im Grunde hat das heutige, freilich unvollkommene und noch nicht gefestigte chinesische System trotz mancher Irrwege und Fehler imponierende Arbeit geleistet. Wichtiger als die Übernahme der demokratischen Staatsform ist den Nachbarn Chinas und vor allem den Chinesen selbst, dass das Land trotz der tief greifenden Reformen der letzten Jahrzehnte mit allen ihren Unwägbarkeiten ein stabiler und stabilisierender Faktor der gesamten Region bleibt. "Aus Angst vor Chaos und Unruhen", schreibt Heilmann, "halten viele Chinesen eine autoritäre Regierung für notwendig, die in einer Phase großer wirtschaftlicher und sozialer Umbrüche Stabilität und Ordnung garantieren kann."

Heilmanns Darstellung ist immer knapp und dezidiert. Wegen der grafischen und statistischen Beispiele kann das Buch dem Leser auch als zuverlässiges Referenzexemplar dienen. Sein besonderer Wert aber liegt darin, dass Heilmann die Vorgänge in ihrem politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext darstellt und dass er, bevor er sich zu möglichen künftigen Entwicklungen äußert, zuerst die Voraussetzungen, also die Stärken und Potenziale einerseits mit den Schwächen und Risiken andererseits konfrontiert, und dann im abwägenden Vergleich in der Synthese eine Bewertung möglich macht.

Diesen dialektischen Weg, die Probleme aus ihren Widersprüchen sichtbar zu machen und zu verstehen, geht Heilmann bis zur letzten Seite seines Buches. Sein politischer Realismus und seine bemerkenswerte Gabe, sich in chinesische Denk- und Entscheidungskriterien einzufühlen, ergeben einen mehrdimensionalen Blick auf die vielfach gebrochene und um das Gleichgewicht bemühte Situation des Landes mit seinen großen Unterschieden, sodass der Leser sich anhand dieser Darstellung selbst leichter ein Urteil über mögliche weitere Entwicklungen bilden kann.

Entschieden und mit überzeugenden Argumenten zerpfückt Heilmann eine Reihe von China-Zerrbildern, wie sie in der westlichen Öffentlichkeit verbreitet sind, zum Beispiel den Glauben, China sei eine zum Wandel unfähige totalitäre Diktatur, oder die Voraussage, China werde unaufhaltsam zur größten Wirtschaft der Welt aufsteigen, oder die Ansicht, eine breite chinesische Öffentlichkeit fordere vehement Demokratie und mehr Menschenrechte. "Das (in China) verbreitete Interesse an einer verantwortlichen, inkorrupten und berechenbaren Form des Regierens", schreibt Heilmann, "ist bislang kaum mit Forderungen nach individuellen Freiheits- und politischen Mitwirkungsrechten verbunden."

Er beschreibt natürlich auch die im Westen oft kritisierte Missachtung der Menschenrechte in China, "ein Begriff, der vielen Chinesen als blass, abstrakt und fremd erscheint". Und er fügt hinzu, was Menschenrechtsorganisationen im Westen gerne übergehen, dass konkreter Unmut in der Bevölkerung eher durch "Missstände wie die grassierende Korruption, die Behördenwillkür und [...] mangelnde[r] Rechtsschutz" erregt wird."

Überraschend ist die Feststellung, dass nach neueren westlichen Forschungen die chinesische Häftlingsquote im internationalen Vergleich während des vorigen Jahrzehnts verhältnismäßig niedrig war und dass, auf die Gesamtbevölkerung bezogen, in den Vereinigten Staaten und Russland viermal soviel Menschen im Gefängnis

einsitzen wie in China. Ebenso überraschend ist, dass in China unter den Insassen von Gefängnissen und Strafarbeitslagern nicht mehr als 20.000 oder ein Prozent aus politischen Gründen inhaftiert sind. Heilmann beschreibt aber daneben auch die willkürlich ausgedehnten Verhaftungen und Folterungen in China sowie die so genannten Administrativstrafen ohne Gerichtsverfahren.

Statistiken benutzt Heilmann übrigens nur nach strenger, kritischer Auswahl; er verzeichnet stets ihre Quelle, gibt neben den offiziellen chinesischen oft auch die von westlichen Statistikern korrigierten Werte an und beklagt, dass selbst internationale Organisationen häufig die ungeprüften chinesischen Zahlen und Daten übernehmen, was dann oft zu einem falschen Bild der chinesischen Wirtschaft und zu dem "Traum von einem ungehemmten Aufstieg Chinas zur Wirtschaftsweltmacht" führt.

Die Vielfalt der Themen, die Heilmann behandelt, lassen sich in der Kürze dieser Rezension nicht wiedergeben. Zusammenfassend lässt sich nur sagen: Sebastian Heilmann breitet in seinem Buch ein imponantes zuverlässiges Gesamtbild des politischen Chinas von heute aus, das für jeden, der sich mit diesem Land beschäftigen will, unentbehrlich ist.

Erwin Wickert

Gustav Kempf: Chinas Außenpolitik. Wege einer widerwilligen Weltmacht

München, Wien: R. Oldenbourg Wissenschaftsverlag, 2002, 223 S., 24,80 €

Titel und Verlag dieses Buches lassen eine streng gegliederte, nach dem seit Jahrzehnten üblichen Muster trockene Darstellung der Materie unter Benutzung einer für Außenstehende unverständlichen Wissenschaftssprache vermuten. Viele Leser solcher Arbeiten mussten sich bisher abwenden und kümmern sich nicht mehr um das Thema. Seriöse Alternativen, verfasst von Kennern der chinesischen Außenpolitik, die außerhalb der Fachkreise verstanden werden und Interesse wecken, sind leider rar.

Gute Nachricht: Wer sich für Chinas recht komplizierte Außenpolitik interessiert, trockene Wissenschaft aber scheut, wird in Kempfs Buch auf spannende Weise die Prinzipien und Sachzwänge der Außenpolitik kennen lernen. Kempf befreit sich und den Leser von verschachtelten Darstellungen und der erdrückenden Unzahl von Fachtermini sowie entbehrlichen chinesischen Personennamen. Das ist bei weitem nicht alles. Denn während Kempf durch Weglassung überflüssiger Details vereinfacht, schafft er logisch begreifbare Bezüge durch die Wiedergabe eigener Diskussionen zu einzelnen Themen der chinesischen Außenpolitik.

In diesen Diskussionen wird ein Thema "erarbeitet"; Teilnehmer und Leser werden sensibilisiert. So wird deutlich, was an außenpolitischen Notwendigkeiten, unausweichlichen Zwängen oder Handlungsspielräumen gegeben ist. Weiterhin erfährt der Leser, wie subjektiv und interessenbestimmt politische Sichtweisen sein können.